

Christoph Sachße; Florian Tennstedt: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871–1929. Stuttgart: Kohlhammer 1988. 272 S. Armenfürsorge war in den letzten Jahren ein beliebtes Forschungsobjekt. Gegenstand dieses Buches ist die Entwicklung der Armenfürsorge zur Wohlfahrtspflege von der Gründung des Kaiserreiches bis zum Ende der 20er Jahre unseres Jahrhunderts, als die öffentliche Wohlfahrtspflege mit der Weltwirtschaftskrise ein vorläufiges Ende fand. Die Wurzeln des modernen Wohlfahrtsstaates liegen im Kaiserreich. Von 1871 bis 1914 betrieben vor allem die Großstädte Sozialpolitik. Ihre Maßnahmen, zeitgenössisch »soziale Fürsorge« genannt, wollten die städtischen Unterschichten in die bürgerliche Gesellschaft integrieren. Das ganze Konzept hatte aber keine Breitenwirkung. Im Ersten Weltkrieg entwickelten sich dann notgedrungen die Anfänge der staatlichen Wohlfahrtspflege. Es waren vor allem die Kriegsfürsorge und die Kriegswohlfahrtspflege, die weite Teile der Bevölkerung erfaßten. In der Weimarer Zeit wurde die staatliche Wohlfahrtspflege vollendet. Der neue Wohlfahrtsstaat wurde auch in der Verfassung verankert. Es gab soziale Grundrechte. Die Untersuchung befaßt sich hauptsächlich mit der öffentlichen und offenen Wohlfahrtspflege, die freie und private Fürsorge wird nur am Rande erwähnt. Zur Beurteilung der Breitenwirkung fehlen weitgehend die statistischen Unterlagen. Je mehr der Staat sich dieses Bereiches annahm, desto bürokratischer, administrativer und professioneller wurde er. Das erzieherische Moment und Vorsorgemaßnahmen traten jetzt stärker hervor. Das Ganze ist eine kenntnisreiche, umfassende Studie, gut belegt, von zahlreichen Mitarbeitern getragen und durch Forschungsmittel unterstützt. Sie wird ihrem Gegenstand voll gerecht. Es fehlt leider ein Personen-, Orts- und Sachregister. Die gute Gliederung kann das kaum ersetzen.

*A. Zieger*

Armenpflege in Württembergs Vergangenheit. Das Hirten- und Armenhaus Höblinsülz. (Kataloge und Begleitbücher des Hohenloher Freilandmuseums Schwäbisch-Hall-Wackershofen; Nr. 6). Schwäbisch Hall: Mahl 1989. 156 S.; 100 Ill.

Das werden sich die einstigen Bewohner dieses armseligen Hauses nicht erträumt haben, daß ausgerechnet ihr dürftiges Heim einer späteren Generation so wichtig wird, daß sie es komplett in ein Museum stellt. Was gerade dieses Haus außer seiner Funktion als Armenhaus so bedeutungsvoll macht, kann man in dem vorliegenden Buch nachlesen. Acht Autoren führen in Einzelbeiträgen den Leser anschaulich in die Armenfürsorge früherer Jahrhunderte ein und erzählen die lückenlose Geschichte des Hauses, seit es vor fast zweieinhalb Jahrhunderten von der Gemeinde Höblinsülz in Willsbach gekauft, dort abgebaut und im eigenen Ort als Hirtenhaus wieder errichtet wurde. Der Umzug nach Wackershofen war also schon die zweite Ortsveränderung dieses altherwürdigen Gebäudes. Neben der Darstellung der Armenpflege vergangener Zeiten lesen sich für den Interessierten besonders fesselnd die Aufstellungen der Baumaßnahmen an diesem Haus seit 1744 und die lange Liste der Bewohner und ihrer Schicksale. Daß dabei gewissermaßen nebenbei ein kurzgefaßtes Heimatbuch für die Gemeinde Höblinsülz entstanden ist, macht dieses aufschlußreiche Buch noch wertvoller.

*E. Pastor*

**R** Harald Winkel: Geschichte der württembergischen Industrie- und Handelskammern Heilbronn, Reutlingen, Stuttgart/Mittlerer Neckar und Ulm 1933–1980. Zum 125jährigen Bestehen. Stuttgart: Kohlhammer 1981. 739 S.

Häufig enthalten Festschriften Lobeshymnen auf die betreffende Organisation und sind wissenschaftlich wenig fundiert. Nicht so bei diesem monumentalen Werk, das Harald Winkel über den Zeitraum von 1933 bis 1980 verfaßte. Er bindet – und das muß man wohl auch – die Geschichte der Industrie- und Handelskammern in die allgemeine Geschichte und Wirtschaftsgeschichte des Landes gekonnt ein. Damit ist das Buch nicht nur eine Festschrift, sondern auch eine Wirtschaftsgeschichte Württembergs aus der Sicht der Industrie- und Handelskammern. Im ersten Teil der Abhandlung (1933 bis 1945), beschreibt er die

weitreichenden Wirkungen der Machtübernahme der Nationalsozialisten auf die Kammern sowie die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bis hin zur Kriegswirtschaft. Der zweite Teil, der die unmittelbare Nachkriegszeit umfaßt, beschäftigt sich mit der Wiederbegründung der Kammern, der Entstehung des Landes Baden-Württemberg sowie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Besatzungszeit. Der dritte Teil gibt einen Abriß über die Neuordnung der Kammern nach der Gründung des Südweststaates im Jahre 1952 sowie eine Beschreibung der Tätigkeitsbereiche der Industrie- und Handelskammern in der Gegenwart.

O. Windmüller

Gerhard Seibold: Die Radziwillsche Masse. Ein Beitrag zur Geschichte der Familie Hohenlohe im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Historischer Verein für Württembergisch Franken. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1989. 96 S., 35 Ill.

Die Masse, um die es hier geht, ist eine Masse Geld und anderes Vermögen, zusammengetragen vom polnischen Adelsgeschlecht der Radziwill. Was mit dieser Masse geschieht, ehe sie über Heiraten, Vererbungen und Prozesse erst an das Haus Sayn-Wittgenstein und später an das Haus Hohenlohe-Schillingsfürst gerät, ist der Inhalt dieses Buches, bei dem man sehr aufpassen muß, sich nicht im Gestrüpp der komplizierten Genealogie zu verirren. E. Pastor

Vergangene jüdische Lebenswelten im Bamberger Raum. Ländliche Armutsinseln – städtisches Villenviertel. Mit Beitr. v. Karl-Heinz Mistele und Volkmar Eidloth. (Bamberger geographische Schriften, Sonderfolge; Heft 3). Bamberg: Selbstverl. des Faches Geographie an der Uni. Bamberg 1988. 152 S., 65 Ill., 12 Kt.

Karl-Heinz Mistele befaßt sich in seinem Beitrag »Landsjuden im Bamberger Umland – Beobachtungen an einer Minorität« mit der jüdischen Besiedlung des Bamberger Raums im 19. Jahrhundert. Er stellt heraus, daß es in Bamberg im angegebenen Zeitraum so gut wie keine Juden gab. Auch das bischöfliche Territorium machte davon keine Ausnahme. Anders verhielt es sich in den ritterschaftlichen Orten. Sozial gesehen lebten diese Juden am untersten Rand des Existenzminimums. Erst später, als die Juden in Bayern ihre Gleichstellung mit den christlichen Bürgern erhielten, wanderten viele von den Dörfern ins Stadtgebiet.

An dieser Stelle fährt Volkmar Eidloth in seinem Aufsatz »Das Bamberger Heimviertel ehemaliges Zentrum des jüdischen Hopfenhandels, Entstehung, Gestalt und Funktion eines Villenviertels im Wandel, 1825–1955« fort. Am Beispiel eines Bamberger Villenviertels untersucht der Autor die bauliche Gestalt, die Verteilungsmuster von Funktionen und Einrichtungen sowie ausgewählte Aspekte der Struktur der Träger von Funktionen und Raumstrukturen, wobei die Darstellung der Entwicklung des baulichen Erscheinungsbildes im Vordergrund steht, wie es in der Einleitung zu lesen ist. Eine Zeitlang war das beschriebene Heimviertel nicht nur ein Villenviertel, sondern zugleich auch der Mittelpunkt des jüdischen Hopfenhandels. Das ging solange gut, solange die Juden von außen nicht bedrängt wurden. Die Verschränkung von Wohn- und Wirtschaftsfunktion ist dennoch ziemlich konstant geblieben. – Der Band ist mit zahlreichen Abbildungen versehen. 12 Kartenbeilagen ergänzen die Beiträge.

H.-J. König

## 7. Rechts- und Verwaltungsgeschichte

Eugen Ehmann: Markt und Sondermarkt. Zum räumlichen Geltungsbereich des Marktrechts im Mittelalter. (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; Bd. 40). Neustadt a. d. Aisch: Schmidt 1987. 305 S.

Die von dem inzwischen verstorbenen Prof. Dr. Wolfgang Leiser in Erlangen betreute rechtswissenschaftliche Dissertation setzt sich zum Ziel, das Phänomen Markt und seine Sonderformen im Mittelalter zu untersuchen. Anhand zahlreicher Beispiele – aus dem